



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Deutschland's
Balladen- und Romanzen-Dichter.

Von G. A. Bürger bis auf die neueste Zeit.



Eine Auswahl
des Schönsten und charakteristisch Werthvollsten
aus dem Schatze der Iyrischen Epik,
in
Balladen und Romanzen, Mären, Legenden und Erzählungen,
nebst
Biographiceen und Charakteristiken der Dichter,
unter
Berücksichtigung der namhaftesten kritischen Stimmen.

Von

Ignaz Hub.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.



Karlsruhe.
Verlag von Wilhelm Kreuzbauer.

1849.

Deutschland's
Balladen- und Romanzen-Dichter.

Erste Abtheilung.

Von G. A. Bürger bis L. Uhland.

Mit der britanischen
Sah ich im Streitlauf Deutschland's Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen.

F. G. Klopstock.

Die englischen Romanzen sind vielleicht reicher an Handlung, an großen Verhältnissen, an starker Leidenschaft, aber an rein menschlicher Natur und an innerem künstlerischen Beruf übertreffen die deutschen Dichter. Es ist das Verhältniß der englischen Nation zu der unsern, des Shakspeare zu Göthe; das Thatsächliche, Große, Reizende in Handlungen und Motiven, das Anregende für das äußere Leben haben jene voraus, für die Dichtung ist dies nicht eben der größte Vortheil, die nicht unmittelbar unsere Kräfte für die äußere Thätigkeit wecken, sondern zuerst uns innerlich weihen und erst dadurch für edle und große Handlungen begeistern soll.

G. G. Gervinus.

Vorwort zur ersten Auflage.

Indem ich dem Publikum „Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter“ mit großentheils mustergiltigen und charakteristischen, ihre Eigenthümlichkeit abspiegelnden Proben vorführe, und zwar nach dem Prinzip der chronologischen Abfolge, welches mir für den Gebrauch des Buches, sowohl zu literaturgeschichtlicher Belehrung, als zu befriedigender Uebersicht des Bildungsgangs der episch-lyrischen Poesie in Deutschland das zweckmäßigste und rechte zu seyn scheint, bin ich weit entfernt, die getroffene Auswahl für eine den höchsten Anforderungen ästhetischer Kritik durchweg entsprechende zu halten, glaube jedoch in Betracht ihrer Anordnung und Vollständigkeit einem nicht unwillkommenen Empfang entgegen sehen zu dürfen. Was diese vielumfassende, auch in biographisch-literarischer Hinsicht vortheilhaft bedachte Sammlung vor den vorhandenen wesentlich unterscheidet, ist das hier allein waltende epische Element, vorzugsweise in Form der Ballade, Romanze und der mit ihnen verschwisterten Rhapsodie oder Märe. Obgleich ich nun auf diese beliebteste und nationalste Dichtungsart der Deutschen, die noch täglich mit nicht versiegender Liebe ihre Anerkennung und Feier im Munde des Volkes findet, mein Hauptaugenmerk richtete, fand ich doch nicht für angemessen, lediglich darauf mich zu beschränken; im Gegentheil habe ich auf darstellende und erzählende Poesie im Allgemeinen, mit Einschluß der Idylle, der christlich-religiösen Volksfage: der Legende, der epischen Allegorie, und sogar einmal der Fabel, um so viel als möglich die Eigenthümlichkeit der Dichter in Kunstgestaltung, Sprache und Gesinnung hervortreten zu lassen, gebührende Rücksicht genommen.

Bürger, der zuerst unter den ausgebildeten Dichtern den ächten deutschen Volkston in der Ballade anschlug und sie zur vollendeteren Kunstform veredelte, führt den Reigen der ersten Abtheilung. Vor ihm kannte man diese aus England und Schottland uns wiedergeborene, zwischen epischer und dramatischer Manier sich bewegende Dichtungsart und ihren Namen kaum, wahrscheinlich aus Vernachlässigung dieses Theils der älteren deutschen Literatur. Unter diesem ausländischen Klassentitel war sie freilich bei uns nicht zu suchen, weil die erzählenden Volksgefänge ohne genauere Bezeichnung den Gedichten beigezählt wurden, die wir im eigentlichen Sinne lyrisch nennen. Erst durch Percy's „Ueberreste altenglischer Poesie“ (Reliques of ancient English Poetry etc. London, 1765) wurden die Göttinger Dichter allmählig mit der Ballade bekannt, besonders auf Veranlassung Herder's, des ersten großen Trägers der großen neueren Dichterzeit, der in den

„fliegenden Blättern, von deutscher Art und Kunst“ (seine Auslese „Volkslieder“ erschien erst 1778—79) ihr dunkles Ahnen von einer möglichen Feststellung dieser Gattung, und namentlich Bürger's, darauf hinlenkte. Mit Diesem trat sie bald in ihre völlige Mündigkeit. Seine energisch lebendige Phantasie rankte sich an den, dem Hauptinhalte nach wohl noch von den Minstrel's bis zur Zeit der Königin Elisabeth gesungenen, später unter Wilhelm III. seit 1689 vollständiger ausgebildeten, im 18. Jahrhundert durch Nikol. Rowe, Matth. Prior, John Gay, Thomas Tickel, Oliver Goldsmith, Mrs. Barbauld u. A. mit vielen neuen und glücklichen Erfindungen bereicherten, volksthümlich erzählenden Liedern, wie sie Percy's Sammlung darbietet, so wie an den in Shakspeare's Dramen eingestreuten balladenartigen Liedchen, leidenschaftlich auf. Wie nur Wenigen glückte es ihm, die Erwerbungen Anderer in sein Eigenthum zu verwandeln, dem erborgten Stoffe seine fremde Natur zu nehmen und eine neue, die individuelle des Dichters, demselben anzubilden, indem er zugleich dem heimischen Volksgefang auf Bleichen und Spinnstuben lauschte. Von den, zumeist dem 15. und 16. Jahrhundert angehörigen, damals allgemein verbreiteten epischen Liedern, jenen ächten Zweigen des altgermanischen Dichterbaumes, wovon wir werthvolle Reliquien (in Elwert's „Nesten alten Gesanges,“ Bothe's „Volksliedern,“ Fr. Nikolai's „seinem kleinem Almanach,“ Arnim's und Brentano's „Knaben Wunderhorn,“ Büsching's und von der Hagen's „Sammlung deutscher Volkslieder,“ Docen's „Miscellaneen,“ in den „alt-deutschen Volks- und Meisterliedern“ von J. Görres und in Uhland's „alten hoch- und niederdeutschen Volksliedern“) besitzen, hatte man zu Bürger's Zeiten noch wenig Kunde, sonst würde schwerlich der nach Nationalität so sehr strebende Gleim, der zuerst seit 1758 die durch provençalische Dichter aus Spanien nach Frankreich verpflanzte Romanze in Deutschland einführte, oder wenigstens einzuführen glaubte, die Franzosen Moncrif, Senécé, Marmontel u. A. nachgeahmt und von ihnen entlehnt haben. Aus diesem Grunde der Nichtselbstständigkeit Gleim's in dieser Poesiegattung, und weil die süßlich-kandelnde, witzig-fade, burlesk-mythologische, in Keisrock und Loupé sich spreizende französische Kokofomanier, wie solche sich bei dessen Nachahmern Joh. Friedr. Löwen, Chr. F. Weiße, J. B. Michaelis, Daniel Schiebeler, J. A. Weppen, Geißler u. A. noch geschmackloser ausbildete (selbst Pfeffel, Gotter, Jacobi und Claudius waren davon nicht frei), unmöglich erfreuen kann, habe ich das Buch der deutschen Klein-Epik mit Bürger und den Koryphäen des Hainbundes wohl am würdigsten eröffnet. Ihnen reihen sich zunächst an der geniale Maler Müller; die Originalgenie's Goethe und Schiller, jener (nebst Bürger, der übrigens den eigentlich deutschen Geist der lyrischen Epik noch besser traf), als der vorzüglichste Balladendichter, dieser als der beste Romanzendichter geltend; der gemüthlich liebenswürdige, witzig heitere, naiv belehrende Hebel, und sofort die Brüder Schlegel, Tieck, Fouqué, als Häupter und Repräsentanten der besonderen Richtungen der romantischen Schule, mit mehr oder weniger verwandtem Gefolge, bis herauf in die Restaurationsperiode.

Der zweiten Abtheilung leuchtet Uhland voran als der glänzendste Stern am schwächlichen Dichterkimmel. Mit ihm, der vermöge einer überall sich kundgebenden Kraft der Ueberschauung seiner Zeit und der Vergangenheit das romantische Element in der Poesie verjüngte, demselben neue Lebenskraft einhauchte, beginnt für unsere Lyrik eine neue Epoche, besonders hinsichtlich der von ihm eingeschlagenen politischen Richtung und der eigenthümlichen

Behandlung der Romanze, Ballade und zuerst mit Glück bearbeiteten Rhapsodie. Die schwäbische oder oberdeutsche Schule hat durch alle auf diesem Gebiete bedeutenderen Mitglieder, nebst den in näherer oder entfernterer Relation zu ihr stehenden Landsmannschaften, ihre Vertretung gefunden. Ihr zunächst begegnen uns mit selbstständiger Haltung die großen Meister der Form: Rückert und Platen, um welche sich, sowie um Heine, den Führer des jungen Deutschlands, die eigentlichen Poeten der Gegenwart gruppiren, mit Einschluß des neuesten politischen Sängerkreises, welcher das, auch die schwäbische Schule zum Theil charakterisirende politisch-oppositionelle Thema in ein neues, historisch bedeutsames Stadium versetzt hat. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit habe ich diesem Abschnitte gewidmet, und die sorgliche Wahl der Dichtungen sowohl, bei deren Anordnung ich, so weit es geschehen konnte, gleichfalls den literarhistorischen Gesichtspunkt festhielt, als der aus den besten Quellen geschöpften Urtheile, wo ich nicht selbst die Kritik handhaben wollte, wird man schwerlich in Abrede stellen können. Wenn demnach auch der compilatorische Charakter des Buches, der nicht zu vermeiden war, zu einem großen Theile durchgehalten wurde, wodurch dessen objektiver Werth nur erhöht ist, so darf ich doch mit gutem Gewissen einen wohl eben so großen Theil als meine Arbeit betrachten. In den biographischen Notizen finden sich hoffentlich nur äußerst wenige Irrthümer. Die freundschaftlichen Beziehungen, in denen ich zu manchem der neueren Dichter stehe, und die dankenswerthe Bereitwilligkeit, mit welcher mir die eingeladenen Autoren die gewünschten lebensgeschichtlichen Angaben zugehen ließen, verbürgen deren Richtigkeit. Was die Rechtschreibung anbelangt, so ist für eine gewisse durchgängige Gleichförmigkeit gesorgt. Nach den urkundlichen Texten habe ich mich streng gerichtet, und wo möglich die neuesten Ausgaben mir zu verschaffen gesucht. Aenderungen oder Ausmerzungen an einzelnen Gedichten konnte ich um so eher unterlassen, als die Auswahl weniger vom schulmännischen Standpunkt bestimmt ward; dessen ungeachtet wird man beim Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte diesen reichen und zuverlässigen Schatz von Belegen, ohne Besorgniß vor Verleugung des jugendlichen Gefühls, wohl benützen können.

Karlsruhe, im August 1845.

Zur zweiten Auflage.

Vielfach hat das Buch der deutschen Balladen- und Romanzendichter — jetzt gänzlich umgearbeitet, neu nach innerer und äußerer Einrichtung — schon beim ersten Erscheinen die Gunst des Publikums erfahren, und auch die öffentliche Kritik war in Anerkennung und Lob nicht zurückhaltend. Dieses galt hauptsächlich, neben den Vorzügen der Fülle, gediegenen Wahl und Neuheit eines großen Theiles des Materials, dem literarhistorischen und kritischen Stoff, wie ich ihn bei jedem Dichter voranstellte, und der Abtheilung, welcher die Poeten der Gegenwart umfaßt. Viel war aber hier noch nachzuholen zu einer möglichst vollständigen Uebersicht des jezigen Standes unserer episch-lyrischen Poesie; kein

für die Entwicklung der Literaturgeschichte, als einem Hauptzweck des Buches, irgendwie bedeutender Dichter durfte fehlen; keine irgendwie bedeutsame Zeitrichtung durfte, so weit dazu in der objektiven Lyrik die Möglichkeit vorhanden, unvertreten bleiben. Viele neue Namen, wenn auch nicht immer glänzend oder hervorragend in der Romanze und Ballade am wenigsten wo sie der Tendenzpoesie angehören, sind zu jenem Behufe eingereiht worden, manche würden ihnen noch zugesellt worden seyn, wenn die zur chronologischen Vorführung benötigten Angaben nicht gefehlt hätten. Den biographisch-literarischen Theil anlangend, so ist derselbe völlig neu bearbeitet und die frühere Notizenform nicht selten zu kritischen Charakteristiken, mitunter selbst zu Abhandlungen erweitert. Bei Aufstellung der Urtheile, unter umsichtiger Benützung der wissenschaftlichen Kritik, galt mir Wahrheit und Unparteilichkeit als erste Richtschnur, und ich rechne es mir zu einigem Verdienst, zur Berichtigung der mancherlei falschen, über neuere Dichter durch nummerirte Rezensionsanstaltsföhdlinge in gewissen Encyclopädieen u. s. w. verbreiteten Ansichten, sei es durch übertriebenes Koterielob, sei es durch wegwerfenden und böswilligen Tadel wegen etwaiger Verscherzung des Anerkennungspatentes von jener Seite, nach Kräften beigetragen, auch manchem vornehm ignorirten, bescheidenen Talente zu seinem Rechte verholfen zu haben.

Nicht unwillkommen zur Kenntniß dessen, was viele unserer Dichter neben der Kunst auch in den verschiedenen Fächern der Wissenschaft geleistet, wird die bibliographische Zugabe seyn. Die Schriften sind in genauer Folge ihres Erscheinens aufgezählt, nur wenige Lücken noch auszufüllen.

Bedauern muß ich, dem Wunsche der Allgemeinen Schulzeitung (1846, Nr. 100), die Jahrhunderte vor Bürger zu berücksichtigen, nicht haben Folge geben zu können, da es außer meiner Macht lag, die schon sehr weit gezogenen Grenzen des Raumes noch weiter auszudehnen. Zu einer auf wenige Bogen beschränkten Auslese der ersten Anfänge der Ballade und Romanze konnte ich aber um so weniger mich verstehen, als ich vorbereitet war, dieselben nicht nur nach der vermuthlichen Zeit ihres Entstehens, sondern auch, so weit möglich, in ihrer ursprünglichen Lesart, frei von neuer Uebertünchung, anzuordnen, um damit zu einer chronologischen und kritischen Kenntniß des altdeutschen Volksgefanges beizutragen. Ich behalte mir hierzu eine spätere Gelegenheit vor und werde dann auch eine Untersuchung über den Inhalt vorauszuschicken, beziehungsweise eine Erläuterung des Unterschiedes zwischen Ballade, Romanze, Märe oder Allegorie (deren Begriffe Echtermeyer in seiner „Auswahl deutscher Gedichte“ zuerst feststellte), zugleich auch die Geschichte dieser Dichtungsarten zu geben, nicht unterlassen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß man die Sorgfalt und Liebe, womit das Werk bearbeitet ist, nicht überschen möge, und rufe ihm in einer Zeit großer Ereignisse, wo die politische Wiedergeburt des Vaterlandes alle Blicke spannt, alle Gemüther bewegt, angelegentlich das: *I avibus bonis!* nach.

Karlsruhe, im November 1848.

Der Herausgeber.

Gottfried August Bürger

wurde den 1. Januar 1748 zu Wolmerswende am Unterbarz, im Halberstädtischen, geboren. Von seinem Vater, der Prediger in Pansfelde war, in den ersten Anfangsgründen unterrichtet, kam er 1760 in's großväterliche Haus nach Aschersleben zum Besuch der Stadtschule, 1762 auf das Pädagogium und 1764 auf die Universität zu Halle, wo er auf Betrieb seines Großvaters theologische Vorlesungen hörte. Sein vertrauter Umgang aber mit dem leichtfertigen Klopß (seit 1765 Hofrath und Lehrer der philosophischen Beredsamkeit zu Halle, späterhin preussischer Geheimrath) verfehlte nicht, seinen natürlichen Hang zu einem frohen und freien Lebensgenuss in oft zügellose Ausgelassenheit überführen zu lassen. Er vertauschte nun die Theologie mit der Jurisprudenz und 1768 Halle mit Göttingen. Hier kam er in gefährliche, zum Theil durch seine Verhältnisse zu Klopß herbeigeführte, Verbindungen und ergab sich der Unordnung dergestalt, daß sein Großvater ihn endlich ohne Unterstützung ließ. In den beschränkten und zerrütteten Umständen, worin Bürger jetzt durch Schuldemachen gerieth, hatte er das Glück, die Freundschaft einiger talentvollen jungen Männer zu erwerben, welche ihn um seiner Anlagen willen schätzten, die nie ganz in ihm erloschene Liebe zu den Studien durch gemeinschaftlichen Eifer neu belebten, und ihn allmählig auch zu einer regelmäßigeren Lebensweise zurückführten. Diese waren Bieker, Sprengel und Voie (Lehrer seit 1769). Zu seinen späteren Freunden gehörten Hölty, Miller, Boß, die Grafen Stolberg, Carl Friedr. Cramer, Hahn, Leisewitz und Sprickmann. Mit dem, größtentheils durch die Genannten späterhin gebildeten, göttinger Dichterbund (12. Sept. 1772), um dieselbe Zeit, als Götthe's Genie aufblühte, — jenem berühmt gewordenen Verein, der, Achtung für Sittenreinheit und heimatliche Eigentümlichkeit mit Anerkennung der künstlerischen Musterhaftigkeit des classischen Alterthums vereinernd, den Grundsätzen und Verdiensten Klopß's billigte, Haß den Franzosen und dem „Sittenverderber“ Wieland schwor, und für Berechtigung des deutschen Nationalgeschmacks auf das Fruchtbarste wirksam wurde, — hing er vornehmlich nur durch Voie, Hölty und Cramer zusammen. In Gemeinschaft mit seinen älteren Freunden las und studirte er die besten Muster der Alten und Neueren, der Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier (in spanischer Sprache schrieb er sogar eine Novelle, die späterhin Voie aufbewahrte). Shakespeare war der Verbündeten Lieblich und Percy's Sammlung alterthümlicher Balladen, die er mit dem Entzücken eines geistverwandten Dichters genoss, sein tägliches Studium. In dem, mit Kästner's Hilfe, von Voie und Götter gestifteten göttingischen Musenalmanach übergab er seine vorzüglichsten Gedichte nach und nach der Öffentlichkeit. Im Jahr 1772 erhielt Bürger, hauptsächlich auf Voie's Verwendung, die mit schmaltem Einkommen verbundene adelig Uslar'sche Gerichtsbeamtenstelle zu Altengleichen, worauf sich sein Großvater mit ihm ausöhnte, seine zu Göttingen gemachten Schulden bezahlte, und selbst kam, ihn bei seiner neuen Einrichtung zu unterstützen und die nöthige Cautionssumme (800 Thaler) für ihn zu erlegen. Leider aber ging das, einem gewissen Hofrath Lette anvertraute, Geld größtentheils durch dessen Gewissenlosigkeit Bürgern verloren, und so

wurde der Hauptgrund zu der fortdauernden Zerüttung in seinen ökonomischen Verhältnissen gelegt, die auf seinen Charakter und sein poetisches Streben selbst nicht ohne bedauerlichen Einfluß blieb.

Im J. 1774 vermählte er sich mit Dora Leonhart, einer der Töchter des benachbarten hannoverschen Justizamtmanns zu Niedeck, mit welcher er ein zu seiner Wohnung eingerichtetes Bauernhaus im Dorfe Wölmershausen bezog. Diese frühzeitige Heirath und hauptsächlich jenes bekante, in seinen Folgen für ihn höchst unglückselige, Verhältniß mit Dora's jüngerer Schwester, der in seinen Liebden überschwenglich geseierten Molly (Auguste), wurde für ihn durch eine Verkettung von Umständen eine Quelle namenloser Leiden. Seit 1778 besorgte er die Herausgabe des bisher von Göttinger redigirten Musenalmanachs. Im Jahre 1780, nach seines Schwiegervaters Tode, von dem er ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt, übernahm Bürger eine Pachtung im Dorf Appenrode, mußte sie aber, als unerfahrener Oekonom, schon nach drei Jahren mit Verlust des größten Theils seiner Erbschaft aufgeben. 1784 legte er, gegen ihn geschmiedeter Rabalen wegen, seine Amtmannsstelle nieder und begab sich, nach seiner ersten Frau Tod (1784) nach Göttingen, um seinen Unterhalt als Privatdozent zu gewinnen. 1785 ließ er zu Bissendorf unweit Hannover, seinen Herzensbund mit Molly vor dem Altar besiegeln. Kaum aber war er am Zielpunkt seiner sehnlichsten Wünsche und hatte zu Göttingen mit der Angebeteten seinen Herd errichtet, als ihm dieselbe (Januar 1786) starb. Dieser Schicksalschlag brachte ihn fast zur Verzweiflung. Eine Reise nach Brüssel und eine 1787 gebrachte Kur richteten ihn jedoch wieder etwas auf. Im nämlichen Jahre erhielt er von der philosophischen Fakultät zu Göttingen, bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier der Universität, die er in zwei Gedichten besang, die philosophische Doctorwürde, und 1789 eine außerordentliche Professur, vorerst noch ohne Gehalt. Um seinen drei am verschiedenen Orten untergebrachten Kindern wieder eine Mutter zu geben, entschloß er sich zu einer dritten Heirath und ehelichte 1790 Marie Christiane Elisabeth Hahn aus Stuttgart, nachdem sie in einem Gedicht öffentlich ihre Hand ihm angeboten. Eine unglücklichere Wahl hätte der an Körper und Geist niedergebeugte Dichter nicht treffen können. Schon nach zwei Jahren (März 1792) mußte diese Ehe gerichtlich getrennt werden. Bürgers Ehre war auf das Härteste verletzt. Ohne Aussicht auf Versorgung, von den meisten sogenannten Freunden verlassen, durch Schiller's schonungslose Beurtheilung seiner Gedichte schmerzlich berührt und fast an seiner poetischen Kunst irre gemacht, für auswärtige Buchhändler um Lohn überlegend, von Kummer und Krankheit erschöpft, starb er am 8. Juni 1794.

* * *

Bürger's hohe Verdienste um Wiederherstellung, Bereidung und Verbreitung vaterländischer Volksdichtung, besonders des epischen Volksliedes, für das er zuerst unter den Kunstdichtern Deutschlands die richtige Behandlung fand, nicht minder zugleich um Wiederbelebung einheimischer Sage, wodurch er vaterländischen Sinn aus seinem Schlummer zum Bewußtseyn rief, sind allgemein und dankbar anerkannt. Nach dem gründlichen Irrthum der Verwerfung des

Vöbelhaften mit dem Volksthümlichen (namentlich in der Bearbeitung des Mythos von Jupiter und Europa) wurde er mehr und mehr von ihm geheilt, und wenn er auch eine gewisse „Kandrische, oft rohe Terzheit in Verfühlung der Stoffe und Betrachtungen oder Empfindungen, als unausweichliche Folge seiner durch vielfache Berührungen verunreinigten sittlichen Denkart und Phantasiebildung“ nicht immer abzustreifen vermochte, so ist er doch in einzelnen großartigen und machtvollen Schöpfungen, voll individueller Gestaltung, Naturwahrheit und wahrhafter Deutschtum, nicht erreicht worden. Sie haben mit Göthe's Liedern den neueren Geist deutscher Dichtung aus pedantischen Formen entesseln helfen, und sind um so mehr auch für den Kritiker bewundernswürdig, da sie in einer Zeit im Gemüthe des Dichters sich bildeten, wo die Poesie noch in den Resultaten gelehrter Bemühungen, nicht in einfacheren Kraftlauten des Naturgefühls, gesucht wurde.

In ähnlichem Sinn besang ihn A. W. Schlegel in einem Sonett, wo es heißt:

Den deutschen Volleingang erkunnt du wieder,
Und kurfest nicht gelehrte Weisen korgen;
Doch Müß', verworren'ne Leidenschaften, Sorgen,
Sie brühten früh dein krankes Leben nieder.

Hören wir nun über ihn, vornehmlich als Balladendichter, die Ansichten und Urtheile einiger unserer namhaftesten Literaturhistoriker:

Franz Horn („Die schöne Literatur Deutschlands während des achtzehnten Jahrhunderts.“ Berlin und Stettin, 1812. Bd. 1. S. 216 fg.) sagt: „Wir finden leider oft genug in der Geschichte unserer Poeten, daß ein widerwärtiges Schicksal von außen her auf sie eindringt, und Alles vereinigt, um ihr Gemüth zu verletzen, oder doch der Poesie abwendig zu machen. Selten aber hat sich dieses Geschick einen so tief fühlenden und so reich blühenden Dichter zur frühen Vernichtung auferlesen als Bürgern *). Stete Sorgen für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens, eine unfreundliche bürgerliche Existenz an einem Orte, der seinem Gemüthe unmöglich zusagen konnte, und zuletzt ein greller Schmerz, der ihn in seiner häuslichen Lage traf, führten ihn sehr früh dem Grabe zu.“

Hierzu kam noch ein Umstand, der dem kühleren Leser fast seltsam komisch erscheinen muß, der aber Bürgern, der nichts hatte als den reichblühenden Lorbeerkranz, auf das Tiefste ergriff und verwundete. Ich meine die bekannte Rezension der Bürger'schen Gedichte (vom Jahr 1791), welche Schiller elf Jahre darauf dem vierten Bande seiner prosaischen Schriften wieder einverleiben ließ. Sie scheint auf das reizbare Gemüth des Dichters einen tieferen Eindruck gemacht zu haben, als man es billig finden kann. In der That enthält sie nicht viel mehr als einige abgerissene Gedanken über Objektivität und Idealität der Poesie, mit denen Bürger geschlagen werden sollte. Diesem aber imponirte zu sehr das metaphysische Gewand, worin sie gekleidet ist, und er konnte für seine allzubestige Antikritik kein gleiches Prunkkleid auffinden. Bürger ist so sehr und so durchaus Dichter, daß ihm selbst die Pforten der Hölle (um uns dieses vortrefflichen biblischen Ausdrucks zu bedienen) kein Blatt aus seinem wohlervordenen Dichterkranze rauben könnten, viel weniger der edle Schiller, der dem Dichter gewiß nicht wehe thun wollte, und diesmal nur in der individuellen Beziehung sich vergriff.

Bürgers Leben war der eigentliche Verbrennungs- und Vernichtungsprozess, den eine verfehlte, dann eine zwischen Sittlichkeit und Geseflosigkeit schwankende Reizung, endlich ein großer Irrthum in der

Liebe selbst vollendete. — Als Romanzendichter ist er, besonders in Hinsicht der mimischen Lebendigkeit und der Fülle in der Klarheit, unübertroffen. In der Pracht der Sprache und dem goldenen Strem der Worte kommt ihm kein Dichter des achtzehnten Jahrhunderts völlig gleich zc.“

Friedrich Bouterwek (in seiner „Geschichte der Künste und Wissenschaften“ zc. XI. Bd. Göttingen, 1819) urtheilt: Bürger ist unter allen literarisch gebildeten Deutschen der Erste, den man in einem wahrhaft poetischen Sinne einen Volksdichter nennen darf. Dieser Titel, den ihm das Zeitalter gab, war auch ihm selbst vor allen übrigen der liebste. Für die wahre Poesie hielt er nur die ursprüngliche, die ohne Beziehung auf Gelehrsamkeit und auf die Convenienzen des feineren Umgangs warm und frisch aus dem menschlichen Gemüthe sich ergießt; die deswegen auch jedes menschliche Gemüth ergreift, das nicht an Convenienzen hängt; und die einem Jeden verständlich ist, der die gewöhnliche Bedeutung der Wörter versteht. Diese Art von Poesie, die man bis auf Bürger in Deutschland fast ganz dem gemeinen Manne überlassen hatte, hielt Bürger einer literarischen Bildung fähig, durch die sie veredelt werden könne, ohne ihren eigenthümlichen Charakter zu verlieren. Vollendet im Geiste der griechischen Vorwelt ohne Hülfe der Gelehrsamkeit, zeigte sich ihm diese Volkspoesie in den homerischen Gedichten. Nicht so ausgebildet, aber darum nicht weniger kräftig und wahr, und dem Geiste der romanischen und der neueren Zeiten gemäß, erkannte er eben diese Poesie in den alten englischen Liedern und Balladen wieder, die der Bischof Percy gesammelt und bekannt gemacht hatte. Von dieser Ansicht ging die ganze Bildung aus, die er, um schulgerechte Regeln wenig bekümmert, sich selbst zu geben suchte. Wie theuer ihm die homerischen Gedichte waren, hat er durch seine Uebersetzung einiger Bücher der Iliade bewiesen zc., und was er dem Studium derselben verdankt, zeigt die classische Cultur der Sprache und des Styls in mehreren seiner lyrischen Gedichte und noch mehr in den gelungenen seiner Balladen. Diese ächt germanische Dichtungsart war ihrem eignen Vaterlande fremd geworden. Die sogenannten Romanezen von Glein und Löwen konnten keinen Begriff von ihr geben. Aber in den alten englischen und schottischen Balladen fand Bürger, was er suchte. Diesen Ton zu erneuern, wurde ein Lieblingsgeschäft seiner Phantasie. Aber er erneuerte ihn nur einige Mal ganz im Style der romanischen Alterthümlichkeit. Die alte Dichtungsart erweiterte ihre Grenzen, als Bürger die Kunst der malerischen Beschreibung, die er durch sein Studium der homerischen Gedichte näher hatte kennen lernen, auf die Ballade übertrug, und ihr zugleich in Allem, was zur Bildung der Sprache und der Versarten gehört, eine classische Vollendung gab. Daher sind die längeren Balladen von Bürger, z. B. die Lenore und die Entführung, einzig in ihrer Art; und alle Versuche der Nachahmer, Bürger auf dieser Höhe zu erreichen, sind mislungen, bis Göthe und Schiller durch Gedichte, die nun wieder Romanezen hießen, der Dichtungsart eine neue Wendung gaben. In den Liedern von Bürger ist das Volkemäßige hier und da ohne die Würde, von der auch die naivste Poesie sich nicht lossagen darf. Aber die naive Länderei, die dem feierlichen Schiller an Bürger's Liedern missfiel, gehört zu ihrem Wesen, und kann nur Dem missfallen, der sich überhaupt keine wahre Schönheit ohne eine gewisse Feierlichkeit denken kann“ zc.

G. G. Gervinus („Neuere Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“ Th. II., „Geschichte der deutschen Dichtung“ V. S. 33 ff.) äußert unter Andern: „Er scheint auf der Einen

*) Manches Analoge in Dichtkunst und Lebensschicksalen bietet der eben so geniale als unglückliche, den 15. März 1723 zu Jena verkommene J. G. Götter. N. d. S.

Seite mehr als irgend ein deutscher Dichter das Naturgenie zu seyn, das jene Zeiten suchten, das die Gabe der Dichtung nur so anweht und anfliegt; denn nichts scheint sich weniger lernen zu lassen, als jene Wahrheit und Kraft, jene phantastische Lebendigkeit, jenes eigenthümliche Feuer, das wir in Bürger's Gedichten stellenweise finden; nichts scheint so weit von Ueberlegung abzuliegen, als jene Naturkraft, die über alles Schematisiren und alle Ordnung wegspringt, die das Tragische und Komische, Ernst und Scherz, Erhabenes und Groteskes in Einem Ganzen faßt; nichts scheint alle Regel so zu verschmähen, als sein Hohn gegen Watteau und die Battenianer, als seine Manier und seine anfänglichen Grundzüge, die der alten Romane ohne Zweck und Leben, ohne „glücklichen Wurf,“ ohne Sprung der Bilder und Empfindungen, spotteten. Ganz auf dieser Seite liegt sein Bestreben nach Popularität: er hielt sie in einem poetischen Werke für das Siegel seiner Vollkommenheit; er wollte die Kunst nicht in enge Zellen gezogen, sondern auf dem Markt des Lebens gelassen wissen; er suchte hier die Musterstücke der Naturpoesie, verschmähte die Göttersprache und die Biß- und Lebrichtung, und ließ die „segenannte höhere Poesie“ laufen, wohin sie wollte.“ Er hielt sich an das Volkstümliche, nach dem er auf Bleichen und Spinnstüben lauschte, in dem er die wahren Ausgüsse der einheimischen deutschen Natur in Phantastie und Empfindung gewahrte, die er aus dem Leben selbst wieder schöpfen und in solche Gefänge ausstreuen wollte, welche wieder auf der Poesie so wohl gefallen sollten wie in der Aechtsche. Zu allem diesem bildet es aber einen sonderbaren Gegensatz, daß er diese Volkspoesie doch gleichsam gelernt hat. Er ward auf die ganze Gattung erst durch Percy's reliques hingeführt, in denen die moderne Poesie des Sammlers so viele alte Natur vermischt hat; die dunkle Reizung zu dieser Art Poesie belebte ihm erst Herder in den fliegenden Blättern, und ewig schade, daß in diesem Momente, wo Bürger sich ganz in seinem Elemente fühlte, nicht Herder's reine, geschmackvolle Sammlung schon erschienen konnte, die ihm mehr gewesen wäre, als alle ästhetischen Aufsätze. Die erste Frucht seiner gesteigerten Stimmung war die Lenore, die berühmteste der Balladen, die Bürger berühmt gemacht haben, eben der Gattung, wo er am kühnsten, am übermüthigsten, am meisten dem blinden Zuge des Genius überlassen und jener Schalepearischen Natur und Urkraft nahe zu kommen scheint. Kein neuerer Dichter hat in diesem Zweige so anschaulich gemacht wie er, daß die Ballade die Anfänge der dramatischen Kunst gleichsam in sich schließt und in dem Wechsel der verschiedensten Leidenschaften und Regungen ihren Gesetzen folgt, so daß auch zur Deklamation nichts so gern gewählt wird, wie Bürger'sche Balladen; keiner hat in diesem kleinen Raum so sehr die Quintessenz einer Handlung, den Künstelast, wie Bürger sagt, so zusammengedrückt, daß ein größeres Dichtungswert damit geistig zu beleben war; keiner hat darin jene alten romantischen Gegenstände mit solcher burlesken Keckheit geschmeidig für ein mittleres Publikum gemacht, ohne sie zu zerstören, oder die dürftigen Handlungen der Gegenwart in jener Weise zu heben gesucht, wie neuere Künstler unsere widerstrebenden Trachten unter den Meißel zwangen“ u.

H. Peine (es mag willkommen seyn, dem Ernstes wissenschaftlicher Kritik hin und wieder auch die geistreichen, lech-humoristischen Urtheile dieses genialen Schriftstellers zur Seite gestellt zu sehen) bemerkt in seinem Buch „Die romantische Schule,“ Hamburg 1836, in einer besondern Charakteristik A. W. Schlegel's nebenbei über Bürger: „Die altenglischen Gedichte, die Percy gesammelt, geben den Geist ihrer Zeit, und Bürger's Gedichte geben den Geist der unsrigen. Diesen Geist begriff Herr Schlegel nicht; sonst würde er in dem Ungestüm, womit dieser Geist zuweilen aus den Bürger'schen Gedichten hervorbricht, keineswegs den rohen Schrei eines ungebildeten Magisters gehört haben, sondern vielmehr die gewaltigen Schmerzlauten eines Titanen, welchen eine Aristokratie von hannövrishen Junkern und Schulpedanten zu Tode quälten. Dieses war nämlich die Lage des Verfassers der Lenore, und die Lage so mancher anderen genialen Menschen, die als arme Dozenten in Göttingen darben, verkümmerten, und in Elend starben. Wie konnte der vornehme, von vornehmen Gönnern beschützte u. Ritter August Wilhelm von Schlegel jene Verse begreifen, worin Bürger laut ausruft: daß ein Ehrenmann, eh' er die Gnade der Großen erbette, sich lieber aus der Welt herauszuziehen sollte!“ —

Karl Friedrich N i n c e („Innere Geschichte der Entwicklung der deutschen Nationalliteratur u.“ Leipzig, 1842. Th. II. S. 318) schreibt: „Bürger hatte für die lyrische Volksepik unstreitig die größte Naturanlage, ja er verhielt sich in mancher Beziehung günstiger zu ihr als Göthe und Schiller von ihren absoluten Standpunkten aus. Wenn nun zwar allerdings die Bürger'schen Balladen z. B. noch zu viel Masse und Ton in sich tragen und sich noch nicht hinlänglich zum bloßen Gedankenhauche abgeklärt haben, so sind sie doch von Schiller in einer bekannten Rezension nicht hinlänglich gewürdigt, und ist ihre mangelhafte Seite viel zu stark hervorgehoben worden. — Den eigentlichen deutschen Geist der lyrischen Epik trafen weder Schiller noch Göthe, und hierin ist es, wo ihnen Bürger vorzuziehen ist.“

Schriften:

Außer dem für die Jahre 1779—1794 incl. von ihm herausgegebenen Göttingischen Musenalmanach und dem Journal Lycum oder Akademie der schönen Kerkünste (Ersten Bandes 1. 2. u. 3. Stück. Berlin 1790—91) sind von ihm erschienen:

Anthia und Abrokomas; aus dem Griechischen des Xenophon von Epefios. Leipzig 1775.

Gedichte. Göttingen 1778. 2te Aufl. ebend. 1789. Ueber Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten u. Göttingen 1787.

Ode der fünfzigjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta am 17. Sept. 1787.

Benjamin Franklin's Jugendjahre, von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben. Aus dem Englischen. Berlin 1792.

Sämmtliche Werke. Herausgegeben von Karl v. Reinhard. 4 Bde. Göttingen 1796—98; neue wohlfl. Ausgabe, 8 Bde., 1829—33.

Vermischte Schriften. Herausgegeben. von Demf. 2 Tble. Göttingen 1797. 98.

Lehrbuch der Aesthetik. Herausgegeben. von Demf. 2 Bde. Berlin 1825.

Aesthetische Schriften. Herausgegeben. von Demf. Berlin 1832.

Sämmtliche Werke (in Einem Bande), besorgt von A. W. B o h p. Göttingen 1835.

Auch gilt Bürger, neben Lichtenberg, als Verfasser des berühmten Volksbuchs: „Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherren von Münchhausen u.“ Aus dem Englischen. Göttingen 1787. Zweite vermehrte Ausgabe, ebend. 1788 u. ö.

I. Lenore *)

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrich's Nacht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Paders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reifern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„Willkommen!“ manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kunde gab,
Von Allen, so da kamen.

Als nun das Heer vorüber war,
Zerraupte sie ihr Nebenhaar,
Und warf sich hin zur Erde
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und Alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
D weh, o weh mit Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, be' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unfer!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“ —

„Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wieder geben.“ —

*) Zu Ende des Winters 1772—73 soll Bürger, nach Angabe seiner Biographen, nur durch die zwei Verse des unten mitgetheilten Volksliedes:

„Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell!“

die er aus dem Munde eines Landmädchens erlautet, auf seine berühmte Ballade geführt worden seyn. Arnim und Brentano aber in „Des Knaben Wunderhorn“ (Bd. II. S. 19) haben dem Gedicht die Bemerkung beigelegt: „Bürger hörte dieses Lied nachts in einem Nebenzimmer,“ und somit angenommen, daß er es vollständig kannte. Bebenlich erscheint jedenfalls diese Annahme gegenüber der Äußerung A. W. Schlegel's im „Neuen deutschen Merkur“ 1797. St. 4. No. 6, wie folgt: „Auch mir hat Bürger auf die Frage, ob er kein älteres Gedicht dabei vor Augen gehabt, geantwortet, er habe einige Winke aus einem plattdeutschen Volksliede benutzt. Dieses Volkslied sei ihm aber nie vollständig vorgekommen; eine Freundin habe ihm nach dunklen Erinnerungen davon erzählt; nur wenige Zeilen, die ihr etwa im Gedächtniß hängen geblieben, habe sie ihm vorlesen können, und unter diesen seien folgende gewesen:

„Wo leise, wo leise
Rege hei den Ring!“

„Wie leise, wie leise bewegte er den Ring,“ als er nämlich in der Nacht vor die Thür der Geliebten kommt. — Dieß Gespräch ist mir noch so genau erinnerlich, daß ich die Richtigkeit alles Obiger zuversichtlich verbürge.“

Wie dem auch sei, weder das deutsche noch das schottische Volkslied: „Sweet William's ghost“ (aus Allan Ramsay's Tea-Table Miscellany in Percy's Reliques etc. Vol. 3. p. 126), das ihn am meisten angeregt haben soll, noch die alt-dänische Ballade „der Ritter Aage und Jungfrau Else“ (mitgetheilt in den „alt-dänischen Heldensagen, Balladen und Märgen“ von Wilh. Carl Grimm. Heidelberg. 1811), halten der Tiefe, dem Interesse des Inhalts und der Kraft der Behandlung nach, den geringsten Vergleich mit Bürger's Ballade aus, und man sieht daraus, wie so ganz und gar Bürger Meister seines Stoffes gewesen.

Lenore.

Es steht die Stern' am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell!

Nach auf, mein Schatz, dein Fenster,
Laß mich zu dir hinein,
Kann nicht lang bei dir seyn.

Der Hahn, der thät schon krähen,
Er singt uns an den Tag,
Nicht lang mehr bleiben mag.

Weit bin ich hergeritten,
Zweihundert Meilen weit
Wuß ich noch reiten heut.

Herzallerliebste meine!
Komm, setz dich auf mein Pferd,
Der Weg ist Reitens werth.

Dort drin im Ungerlande
Hab' ich ein kleines Haus,
Da geht mein Weg hinaus.

Auf einer grünen Heide,
Da ist mein Haus gebaut
Für mich und meine Braut.

Laß mich nicht lang mehr warten,
Komm, Schatz, zu mir herauf,
Weil fort geht unser Lauf.

Die Sternstein thun uns leuchten,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell!

Wo willst mich dann hinführen?
Ach Gott! Was hast gedacht
Wohl in der finstern Nacht?

Mit dir kann ich nicht reiten,
Dein Bettlein ist nicht breit,
Der Weg ist auch zu weit.

Allein leg du dich nieder;
Herzallerliebster schlaf
Bis an den jüngsten Tag!

„Hör', Kind! wie, wenn der falsche Mann
Im fernem Ungerlande
Sich seines Glaubens abgibtan,
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meißel brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O, wär' ich nie geboren!
Liß aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht in's Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Junge spricht.
Behalt' ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Liß aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden.“ —

So wüthete Verzweiflung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Borsehung
Bermessen fort zu haben;
Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trapp trapp trapp,
Als wie von Rosses Füssen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab
An des Gefänders Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Bernehmlich diese Worte:

„Holla, holla! Ihu' auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinstest oder lachst du?“ —
„Ach, Wilhelm, du?... So spät bei Nacht?....
Geweinet hab' ich und gewacht!
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?“

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen.“ —
„Ach Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind!
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarren!“

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Kappe scharret; es klirrt der Sporn;
Ich darf allhier nicht hausen.

Komm, schürze, spring' und schwinde dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett eilen.“

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die eif schon angeschlagen!“
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Bette,
Noch heut in's Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“
„Weit, weit von hier!... Still, kühl und klein!
Sechs Bretter und zwei Brettschen!“ —
„Dat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinde dich!
Die Hochzeitgäste hoffen!
Die Kammer steht uns offen!“

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Ross behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre, hurre, hopy hopy hopy!
Ging's fort in sausenem Galopp,
Daß Ross und Reiter schoben,
Und Kies und Funken foben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Pfäden,
Wie flogen Anger, Haub' und Land,
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch?... Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“
„Ach nein!... Doch laß die Todten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben?
Horch Glockenklang! hoch Todtensang:
„Laßt uns den Leib begraben!“
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib
Mit Klang und Sang und Lage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff, und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett uns legen!“

Still Klang und Sang... die Wahre schwand...
Ehforam seinem Rufen
Kam's, hurre, hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Fufen.
Und immer weiter, hopy hopy hopy!
Ging's fort in sausenem Galopp,
Daß Ross und Reiter schoben,
Und Kies und Funken foben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Decken!
Wie flogen links und rechts und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch?... Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! laß sie ruß'n, die Todten!“ —

Stieh da! stieh da! Am Hochgericht
Tanz um des Nades Spindel,
Dals sichtbarlich bei Mondslicht,
Ein lustiges Gefindel. —
„Sasa! Gefindel, hier! Komm hier!
Gefindel, komm' und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gefindel, husch husch husch!
Kam hinten nachgeprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und weiter, weiter, hopp hopp hopp!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Hofs und Reiter schnoben,
Und Ries und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —
„Graut Liebchen auch?... Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„D weh! Laß ruh'n die Todten!“ —

„Rapp! Rapp! Mich dünkt, der Fahn schon ruft...
Bald wird der Sand verrinnen.
Rapp! Rapp! Ich wittre Morgenluft...
Rapp! Tummle dich von hinten! —
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Nach auf ein eisern' Bitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Herr' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Niegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rundum im Mondscheine.

Da stieh! Da stieh! im Augenblick,
Luhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stüd für Stüd,
Ziel ab, wie mürber Junder,
Zum Schädel, ohne Fopf und Schepf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp'
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondsenglanz,
Rundum herum im Kreise,
Die Geister einen Kettenanz,
Und heulten diese Weise:
Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig!

2. Die Ruh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot,
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Wittwen bekümmert oft größere Noth,
Als glückliche Menschen ermesen!

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“ —
Denn, Jammer! ihr Eins und ihr Alles war hin,
Die Ruh, die bisher sie ernähret.

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die andern, gesättigt in Fülle.
Vor Magdalis' Pforte blieb keine mehr stehn
Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen:
So plagte sie Abend und Nacht den Verlust,
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin
In hoffnungslosem Verzagen,
Bewirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliebe zerschlagen.

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh.
Schwer abgemüdet, im Schwall
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön
Ihr Elend von Neuem zu wissen.
„D wehe! Nun hab' ich nichts aufzustehn!“
So schluchzte sie nieder in's Kissen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen;
Jetzt zürnet und hadert entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein
Ziel's ihr, mit dröhnendem Schalle.
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein;
Es dünkt' ihr wie Brüllen im Stalle.

„D Himmel, verzeihe mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen!“
Sie wäbnt' es erhebe sich Geistertumult,
Ihr sträfliches Zagen zu rächen.

Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mäßig der Nachhall verloren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Barmherziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Bösen in Banden!“ —
Tief barg sie das Haupt in die Kissen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

Sie schlug ihr, indem sie im Schweife zerquoll,
Das bebende Herz wie ein Hammer;
Und drittes noch lauteres Brüllen erscholl,
Als wär's vor dem Bett in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus;
Stieß auf die Laden der Zelle.
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wich seiner erfreulichen Felle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehen:
 „Gott helfe mir gnädiglich, Amen!“
 Da wagte sie's zitternd, zum Stalle zu gehn,
 In Gottes allmächtigem Namen.

O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Kuh,
 So glatt und so blank, wie ein Spiegel,
 Die Stirne mit silbernen Sternchen ihr zu.
 Vor Staunen entfaul ihr der Kiegel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,
 Und Heu den Stall, sie zu nähren;
 Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
 Die frospenden Euter zu leeren.

So, schwur mir ein Maurer, „so ist's geschehn!“
 Allein er verbot mir den Namen.
 Gott laß es dem Edlen doch wohl ergehn!
 Das bet' ich herzlichlich, Amen!

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt
 Um Stirn und Hörner gewunden:
 „Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
 N. N. hieher mich gebunden.“ —

Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Noth
 Des Armen so wohl zu ermessen.
 Gott hatt' ihm verleihen ein Stücklein Brot,
 Das konnt' er alleine nicht essen. —

Mir dünkt, ich wäre von Gott ersehnt,
 Was gut und was schön ist, zu preisen:
 Daher befieng' ich, was gut ist und schön,
 In schlicht einfältigen Reisen.

3. Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:
 „Halloh, halloh, zu Fuß und Ros!“
 Sein Hengst erhob sich wiehern vorn;
 Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
 Laut kliff' und klast' es, frei vom Koppel,
 Durch Korn und Dorn, durch Haid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
 Des hohen Domes Ruppel blank.
 Zum Hochamt rufte dumpf und klar
 Der Glocken ernster Feierklang.
 Fern tönten lieblich die Gesänge
 Der andachtvollen Christenmenge.

Rischrasch quer über'n Kreuzweg ging's,
 Mit Horridoh und Hussassa.
 Sieh da! Sieh da kam rechts und links
 Ein Reiter hier, ein Reiter da!
 Ein Rechten Ros, ein Silbersblauen,
 Ein Feuerfarb'ner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?
 Ich ahn' es wohl, doch weiß ich's nicht.
 Lichtehr erschien der Reiter rechts,
 Mit mildem Frühlingsangezicht.
 Graß, dunkelgelb der linke Ritter
 Schoß Bliz' vom Aug', wie Angewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist!
 Willkommen zu der edlen Jagd!
 Auf Erden und im Himmel ist
 Keir' um! Erjagst dir heut nichts Guts.
 Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
 Und schwang den Hut hoch in die Kiste.

„Schlecht stimmt deines Hornes Klang,“
 Sprach der zur Rechten sanften Müths,
 „Zu Feiertag' und Chorgesang.
 „Keir' um! Erjagst dir heut nichts Guts.
 Laß dich den guten Engel warnen,
 Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“ —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!“
 Ziel rasch der linke Ritter drein.
 „Was Glockenklang? Was Chorgesang?
 Die Jagglust mag Euch das erfreuen!
 Laßt mich, was fürklich ist, Euch lehren,
 Und Euch von Jenem nicht betören!“ —

„Ha! Wohlgesprochen, linker Mann!
 Du bist ein Feld nach meinem Sinn.
 Wer nicht des Baldwerks pflegen kann,
 Der scheer' an's Paternoster hin!
 Mag's, frommer Narr, dich baß verdrissen,
 So will ich meine Lust doch büßen!“

Und hurte hurte vorwärts ging's,
 Feld ein und aus, Berg ab und an.
 Stets ritten Reiter rechts und links
 Zu beiden Seiten neben an.
 Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,
 Mit sechzehnackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf in's Horn;
 Und rascher flog's zu Fuß und Ros;
 Und sieh! bald hinten und bald vorn
 Stürzt' einer todt dahin vom Troß.
 „Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
 Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.“

Das Wild duckt sich in's Aehrenfeld,
 Und hofft da sicher'n Aufenthalt.
 Sieh da! Ein armer Landmann stellt
 Sich dar in kläglicher Gestalt:
 Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
 Verschont den sauren Schweiß des Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch baß hegt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmuth.
 Der Graf verschmäh't des Rechten Warnen
 Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Hinweg, du Hund!“ schnaubt fürchterlich
 Der Graf den armen Pflüger an —
 „Sonst heß' ich selbst, beim Teufel! dich!
 Halloh, Gefellen, drauf und dran!
 Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
 Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
 Sich über'n Hagen rasch voran,
 Und hinterher, bei Knall und Klang,
 Der Troß mit Hund und Ros und Mann;
 Und Hund und Mann und Ros zerstampfte
 Die Palmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empör geschwehrt,
 Jeld ein und aus, Berg ab und an
 Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
 Ereilt das Wild des Angers Plan;
 Und mischt sich, da verschont zu werden,
 Schlaun mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
 Und her und hin, durch Wald und Flur,
 Verfolgen und erwittern bald
 Die raschen Hunde seine Spur.
 Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
 Wirft vor dem Grafen sich zur Erde:

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
 Mein armes süßes Vieh in Ruh!
 Bedenket, lieber Herr, hier graßt
 So mancher armen Wittwe Kuh.
 Ihr Eins und Alles spart der Armen!
 Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch daß heßt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmuth.
 Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
 Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Berwegner Hund, der da mir wehrst!
 Ha, daß du deiner besten Ruh
 Selbst um- und angewachsen wärst,
 Und jede Bettel noch dazu!
 So sollt' es daß mein Herz ergeben,
 Euch stracks in's Himmelsreich zu heßen.

Halloh, Gefellen, drauf und dran!
 Jo! Doho! Puffasafa!“ —
 Und jeder Hund fiel wüthend an,
 Was er zunächst vor sich ersah.
 Blutriefend sank der Hirt zur Erde,
 Blutriefend Stück für Stück die Heerde.

Dem Morgewühl entrafft sich kaum
 Das Bild mit immer schwächerem Lauf.
 Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
 Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
 Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
 In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Raß mit Peitschenknall,
 Mit Horridoh und Puffasafa,
 Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
 Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
 Entgegen tritt mit sanfter Bitte
 Der fromme Klausner vor die Hütte:

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
 Entweiche Gottes Freistatt nicht!
 Zum Himmel ächzt die Kreatur
 Und heischt von Gott dein Strafgericht.
 Zum letzten Male laß dich warnen,
 Sonst wird Berberben dich umgarnen!“

Der Rechte sprengt besorgt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch daß heßt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmuth.
 Und wehe! trotz des Rechten Warnen
 Läßt er vom Linken sich umgarnen!

„Berberben hin, Berberben her!
 Das,“ ruft er, „macht mir wenig Graus.
 Und wenn's im dritten Himmel wär,
 So ach! ich's keine Fledermaus.
 Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
 So will ich meine Lust doch büßen!“

Er schwingt die Peitsche; stößt in's Horn:
 „Halloh, Gefellen, drauf und dran!“
 Hui! schwinden Mann und Hütte vorn,
 Und hinten schwinden Rosß und Mann;
 Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
 Verschlingt auf Einmal Todtenhülle.

Erschrocken blickt der Graf umher;
 Er stößt in's Horn, es tönet nicht;
 Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
 Der Schwung der Peitsche sauset nicht;
 Er spornet sein Rosß in beide Seiten,
 Und kann nicht vor- nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her,
 Und immer düstret, wie ein Grab.
 Dampf rauscht es, wie ein ferues Meer.
 Hoch über seinem Haupt herab
 Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
 Dies Urtheil eine Donnerstimme:

„Du Büchrich, teuflischer Natur,
 Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
 Das Ach und Weh der Kreatur,
 Und deine Missethat an ihr,
 Hat laut dich vor Gericht gefordert,
 Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fluch, Unhold, Fluch! und werde jezt,
 Von nun an bis in Ewigkeit,
 Von Höll' und Teufel selbst gehezt!
 Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
 Die, um verruchter Lust zu frohnen,
 Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!“ —

Ein Schwefelgelber Wetterschein
 Umzieht hierauf des Waldes Laub.
 Angst riefelt ihm durch Mark und Bein;
 Ihm wird so schwül, so dumpf und taub!
 Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
 Dem Nacken folgt Gewittersausen.

Das Grausen weht, das Wetter saust,
 Und aus der Erd' empor, huhu!
 Führt eine schwarze Riesensaust;
 Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
 Hui! will sie ihn beim Wirbel packen;
 Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
 Mit grüner, blauer, rother Glut;
 Es wallt um ihn ein Feuermeer;
 Darinnen wimmelt Höllebrut.
 Jach fahren tausend Höllethunde,
 Laut angeheßt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
 Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
 Doch durch die ganze weite Welt
 Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
 Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
 Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
 So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
 Er muß die Ungeheuer sehn,
 Laut angeheßt vom bösen Geist;
 Muß sehn das Knirschen und das Zappen
 Der Nacken, welche nach ihm schnappen. —

Das ist des wilden Heeres Jagd,
 Die bis zum jüngsten Tage währt,
 Und oft dem Wüßling noch bei Nacht
 Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
 Das könnte, müßt' er sonst nicht schmelzen,
 Wohl manches Jägers Mund bezugen.

4. Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat,
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherlei Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet' es nicht Beschwern,
Oft hin und her
Bei Nacht und Rebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
Zur Stunde der hungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Bom Hauße der Schatten besuchet.
„Hui, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
Und bring' mich zum Restchen der Bokunst und Ruh,
Eh' heller der Morgen uns leuchtet!“

Er sah sein Schloßchen bald nicht mehr fern,
Und wie den Stern
Des Morgens das Fensterglas kimmern.
„Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf, ihr in's Fenster zu schwimmern!“

Er kam zum schattenden Park am Schloß
Und band sein Roß
An eine der duftenden Linden.
Er schlich zu dem heimlichen Pfortchen hinein,
Und wäpnt' im dämmernden Kämmerlein
Süß träumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vor's Bettchen kam,
O weh! da nahm
Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde, das Bette war kalt. —
„O wehe! Wer stahl mir mit Räubergewalt
So schändlich mein Kleinod von hinnen?“ —

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
Treppab, treppauf,
Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er ruffte; kein Seelchen erwiderte drauf; —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Bom Kellergewölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
Aus Schuld entflohn
War alle sein falsches Gesinde.
„O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat so vermessen hier ein dich gesperrt?
Wer? Sag' mir geschwinde, geschwinde!“ —

„O Herr, die schändlichste Frevelthat
Ist durch Verrath
Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bei sicherer Ruh,
Und eure zwei waderen Funde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.“

Das bröht dem Marschall durch Mark und Bein.
Wie Wetterstein
Entlobert sein Carras der Scheide.
Bom Donner des Fluches erschallet das Schloß.
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprengt hinaus auf die Haide.

Ein Streif im Thau durch Haide' und Wald
Verrath ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus,
Nur dieß Mal, ein einzig Mal halt nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!“

„Halloh! Als ging' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß Legte noch laß uns gesingen!
Dann solkst du für immer auf schwellender Streu,
Bei goldenem Hafer, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.“

Lang streckt der Senner sich aus und fleucht.
Den Nachtbau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grafe.
Der Stachel der Ferse, der Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergaloppschlag des Fuhs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hell besonn
Ein Büschel vom Reiter zu schwimmern.
Raum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwei Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Berruchter Räuber, halt an, halt an,
Und steh dem Mann,
An dem du Verdammiß erstreckst!
Verschlänge doch stracks dich ihr glühender Schlund!
Und müßtest du ewig da flackern, o Hund,
Bom Jesh bis zum Wirbel beschwefelt!“

Der Herr vom Steine war in der Brust
Sich Muths bewußt,
Und Kraft in dem Arme von Eisen.
Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß,
Die Brust, so die troßige Rede verdroß,
Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog mutzig blank,
Und rasselnd sprang
So Dieser, wie Jener, vom Pferde.
Wie Better erhebt sich der grimmigste Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie haun und hauen mit Eigerwuth!
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme betauen.
Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwert und so saufend er's schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es Allgemach
An Kraft gebracht,
Da leuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marschall, gesiel' es, so möchten wir hier
Ein Weilschen erst ruhen, und trauet Ihr mir,
So spräch' ich ein Wort, wie ich's meine.“

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marschall, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund,
Der brächt' uns auf Einmal in's Reine.“

„Wir haun, als hacten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beim Himmel, das ist ja viel klüger!“

Das stand dem Marschall nicht übel an.
Ich bin der Mann! —
So dacht' er bei sich, — den sie wählet.
Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hat's ihr an Allem, was Frauen behagt,
So lang ich ihr diene, gefehlet?

Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet! —
O Männer der Treue, seht warn' ich euch laut:
Zu fest nicht auf Biedermanns-Wörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!

Das Weib zu Nothe vernahm sehr gern
Den Bund von fern,
Und wählte vor Freuden nicht lange.
Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfui! die verräthrische Schlange! —

O pfui! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewissen beschämt!
Versteinert blieb Polm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmählig taumelt' er matt und blaß
Dahin in's Gras,
Zu seinen geliebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umfnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht' in seinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verließ sich allmählig sein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen an's Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Gehärtet am Herzen durch Hundetreu',
Erstand er neu
Und wacker, von hinten zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehet,
So hört' er sich rufen vom Weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Ross,
Schier athemlos,
Creilt' ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marschall, ein Weilschen nur haltet noch an!
Wir haben der Sache kein Gnüge gethan;
Ein Umstand ist noch nicht in's Reine.“

„Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach Euern zwei Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht:
Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte sie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben.“ —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Rührung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund,
Der bringt uns auf Einmal in's Reine.“

„Wir haun, als hacten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen die Röter nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Beim Himmel! das ist ja viel klüger.“

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er lodet, er schnalzet mit Jung' und mit Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopft wohl sanft auf's Knie,
Lockt freundlich sie
Durch alle gefälligen Töne.
Er weist vergebens sein Zuckerbrot vor.
Sie weichen und springen am Marschall empor,
Und weisen dem Junker die Zähne.

R e g i s t e r.

(Von den mit einem Stern * bezeichneten Dichtern enthält das Werk autobiographische Angaben; die besten Gedichte sind Originalmittheilungen.)

	Seite.	Nr.
Alexander, Graf v. Württemberg	598.	
Lieder des Sturms	575	
Der letzte Hirsch	576	
Lichtlosh Jury's Tod	577	
Sultan Alp Arslan	578	
Apel, J. A.	168.	
Kurios	142	
Dieno und Leihaa	143	
Simonides	144	
Jezer Horra	145	
Der Alp	146	
Das Vottergericht	147	
Arndt, G. W.	151.	
Der König von Burgund	123	
Die Ritter von Jomsburg	121	
Ballade	125	
Der Strohregiger auf Starfoddur's Grabe ..	126	
Harald Schönhaar	127	
Das Lied vom Schill	128	
Das Lied vom Feldmarschall	129	
Brising's Tod	130	
Des Schiffers Traum	131	
Arnim, Achim v.	302.	
Der Blinde	264	
Die Mäuler zu Strassburg	265	
Der Brunnen in Rheindorf	266	
Affing, P. A.	392.	
Die Helgoländerin	352	
Die Freistadt	353	
Lob Kaisers Heinrich VII.	351	
Die Geburt Aetulap's	355	
Auerberg, Ant. Al. Graf v.	685.	
St. Stephan's Eid	678	
Salonscene	679	
Gastrecht	680	
Unsere Zeit	681	
Mar und Dier	682	
Das Vaterland	683	
Der gefangene Räuber	684	
Der Deserteur	685	
Grafkönig O'Donoghue	686	
Ein Schloß in Böhmen	687	
Das rechte Wort	688	
Bachstein, L.	602.	
Kandgraf Ludwig und der Löwe ..	579	
Der Kinder Kreuzzug	580	
Johannes Hilten	581	
Das Mysterium	582	
Das stille Kind bei Erfurt	583	
Der fromme Ritter	584	
Die Zigeuner	585	
*Anaribia	586	
*Chlobio's Gemahel	587	
Beck, Friedrich	702.	
Der Wunderstern	700	
Wandrer und Eremit	701	
Die wilden Frauen	702	
Die Helden Schlacht	703	
Die Erstürmung der Veroneser Klause ..	704	
Beck, Karl	843.	
Das grüne Hemd	845	
Das rothe Lieb	846	
Der ungarische Geiger	847	
Die bettelnde Polin	848	
Stetysus	849	
Beer, Michael	375.	
Der fromme Rabbi	545	
Des Kaisers Traum	546	
Kaisers Karl's Wanderung	547	
Blumauer, A.	46.	
Graf Kauzun	38	
Brachmann, Luise	254.	
Estwira	211	
Roccafrida	212	
Kolumbus	213	
Brauer, Ed.	780.	
Die vierhundert Pförzheimer	809	
Die Sage von Burg's Fall	810	
Braunsfeld, Ludw.	758.	
Kinderspiel	776	
Der beste Doctor	777	
*Die stille Biene	778	
Das Recht auf Korrika	779	
*Auswanderer	780	
Brentano, Al.	266.	
Pere-Kay, die Jauberin	227	
Die lustigen Musikanten	228	
Die Gottesmutter	229	
Brun, Friederike	109.	
Die sieben Hügel	85	
Frau Ellen	86	
Bube, Ad.	630.	
Nias Telamonius	610	
*Marius, der Waffenschmied	611	
*Zreissas	612	
*Dafu	613	
*Reden	614	
Der Auswanderer am Drinofu	615	
*Jibes Franziskan	616	
*Der Bischof von Stambul	617	
Bürger, G. A.	1.	
Penore	1	
Die Kuh	2	
Der wilde Jäger	3	
Das Lied von Treue	4	
Buri, Ch. A. G. W.	62.	
Die Gräfin von Ritza	48	
Der reussche Errio	49	
Castelli, J. P.	321.	
Der Stotterer	281	
Heinrich II. von Burgund ein Urtheil fällt ..	282	
Wie der Herzog von Burgund ein Urtheil fällt ..	283	
Chamisso, A. v.	306.	
Das Schloß Benecourt	267	
Ungewitter	268	
Die Löwenbraut	269	
Die Jungfrau von Stubbenammer	270	
Erkennung	270	
Salas v Gomez	271	
Matco Falcone, der Korrie	272	
Der Bettler und sein Hund	273	
Die verunkelte Burg	274	
Die Männer im Jobtenberge	275	
Der Geist der Mutter	276	
Der alte Sängler	277	
Cheszy, Selmina v.	326.	
Die Jungfrau im Jaubergarten	287	
St. Johannes und das Würmlein	288	
Jesus und das Roes	289	
Der Lannhäuser	290	

	Seite. Nr.
Callin, H. J. v.	191.
Kaiser Albrecht's Hund	161
Herzog Rupold von Golorburn	162
Kaiser Mar auf der Martinswand	163
Contessa, Ch. J.	124.
Der Schiffbrand	103
Contessa K. W.	264.
Das Kind	226
Conz, K. Ph.	97.
Gefangnes Nacht	73
Die Windsbraut	74
Gadajer	75
Der Schwanenritter	76
Der fremde Spielmann	77
Die Finnenhochzeit	78
Der Beutler	79
Der Schäfer und Kaiser Rothbart	80
Creizenach, Th.	819.
Der Eber	851
Ulrich von Hutten's Lied	855
Kaiser Karl im Untersberg	856
Dingelstedt, Franz	788.
Die Lilit	818
Der Scharfenstein	819
Neue Münsterlage	820
Die Fischlinge	821
Im Haus der Invaliden	822
Dörr, Ad.	809.
Der letzte Märtyrer	812
Der Kesself	843
Uffade	844
Dräzler-Munfred, K. K.	698.
Das Mädchen beim Weine	695
Die Felsenhöhle	696
Der König	697
Zwei Freunde	698
Die Jungfrau	699
Droste-Wülshof, Anneke C. v. [† im Juni 1848] 501.	
Das vierzschjährige Herz	458
Die junge Mutter	459
Die beschränkte Frau	460
Der Graf von Thal	461
Die Krähen	462
Das Festfeuer des Westphälischen Adels	463
Vorgeschichte	464
Der sterbende General	465
Duller, Ed.	744.
Der Pfaff vom Kalenberg	763
Das Kind	764
Das Wahl zu Burges	765
Ebert, Gaon	594.
Die Totenblume	565
Der Sänger im Palast	566
Schwerting, der Sachsenherzog	567
Frau Ditt	568
Heilung	569
Die Lilit und der Montstrahl	570
Eichendorff, Jos. v.	385.
Der stille Grund	356
Das zerbrochene Ringlein	357
Der Gefangene	358
Die späte Hochzeit	359
Die stille Gemeinde	360
Die deutsche Jungfrau	361
Der zauberische Spielman	362
Die Hochzeitnacht	363
Der Götter Irrfahrt	364
Fechner, G. Th.	567.
Der Räuschimmel	559
Der Geist im Köschachthal	560
Die Krone und das Lamm	561
Windexbotschaft	562
Die Botschaft von der Jagd	563
Der gute Schmied	564
Ferrand, Ed.	786.
Das Kind auf der Haide	815
Die Jungfrau zu Schilters	816
König Trojan	817
Fencherleben, Ernst v.	726.
Todtenfeier	732
Bischof und Kleebis	733
Die Glücklichen	734

	Seite. Nr.
Follen, August	454.
Aus der Schlacht am Morgarten	402
Arnold von Winkelried	403
Der Uetstein von Jürich	404
Der Birnbaum auf dem Wasserfest	405
Follen, Karl	454.
Hörker, Karl	334.
Der Graf von Mannsfeld	295
Graf Ulrich	296
Der blinde Sängter und sein Hund	297
Houque, Friedr. de la Motte	251.
Der starke Ritter	214
Romanze von den drei Rosen	215
Der Graf von der Haide	216
Das Lied vom Tode	217
Der Reichsfürst und das Kaiserichwert	218
Die Stimme des Grabes	219
Die zwei Wächter	220
Freiligrath, Ferd.	762.
Der Blumen Rache	786
„Prinz Eugen, der edle Ritter“	787
Bantitenbegräbnis	788
Der Bivouac	789
Der Tod des Führers	790
Der Schritt am Sinai	791
Ammonium	792
Königritt	793
Bom Harze	794
Aus dem schiefischen Gebirge	795
Prinz Ludwig von Preußen	796
Fröhlich, A. G.	470.
Der Schweiterknabe	416
Das rothe Köcklein	419
Das Frauenloster zu Engelberg	420
Der Schlangensbanner	421
Beethoven	422
Hutten's Reise nach Brüssel zu Kaiser Karl V. 1520	423
Gaal, G. v.	329.
Sängterlohn	291
Die irrene Nacht	292
Gallisch, Fr. A.	41.
Die Wanderer	37
Gandy, Franz v.	563.
Biwacht, 1813	535
Das Orakel	536
Die Reiterin	537
Des Hagenholzen Geburtstug	538
Grüdspitz	539
Stephan von Gumpenberg	540
Ewigkeit	541
Der Zug des Todes	542
Frau Lwardowka	543
Gelb, Karl	259.
Der Sturm	221
Der Weistlauf	222
Der wilde Jäger	223
Kaiser Friedrich und Gela	224
Die Gräfin von Rudolstadt	225
Geibel, Em.	798.
Rheiniage	828
Lannhäuser	829
Des Bojewoden Tochter	830
Vergoleit	831
Das Negerweib	832
Gerhard, Wilh.	298.
Margarethe von Thüringen	261
Der Kreuzheitsmantel	262
Die teusche Anahis	263
Göthe, W. Wolfg. v.	25.
Erlkönig	18
Der Sängter	19
Der Fischer	20
Das Blümlein Wunderschön	21
Hochzeitlich	22
Der Junggerfell und der Wäpflendach	23
Der getreue Eckart	24
Der Todtentanz	25
Der Zauberbeschring	26
Die Braut von Korinth	27
Der Gott und die Bajakere	28
Die Kinder sie hören es gerne	29
Gohmann, J. A.	774.
Krone und Frau	802

	Seite.	Nr.		Seite.	Nr.
*Der sterbende Jäger	803		*Der Kampf am Drachenstein	494	
*Gyrus und Cröfus	804		*Grimhild's Klage um Siegfried	495	
Orles, J. D.	232.		*Helgo und Sigrune	496	
Phaethon	195		Die drei Tellen und der Mönch	497	
Die Danaiden	196		Herwegh, Georg	816.	
Orán, Amastafius (f. Auerberg).			Reiterlied	850	
Gruppe, D. F.	653.		Der sterbende Trompeter	851	
Witribald's Tod	640		Eine Bisfon	852	
König Priefes	641		Vom armen Jakob und der kranken Eise	853	
Das wohlbestellte Haus	642		Hoffmann von Fallersleben	511.	
Reiters Abschied	643		Der alte Landknecht in seiner Heimath	466	
Der König von Elfenheim	644		Die Treulose	467	
Der Papagei	645		Der todt' Knabe	468	
Das Brack	646		Die schönste Blume	469	
*Sänther, A. K.	719.		Von den drei Gefellen	470	
*Sanges Nacht	723		*Höchst traurige Geschichte von einem Goldkläfer	471	
Solyman vor Ofen	724		Der Korporalkod	472	
*Der Pfalzgraf und seine Tochter	725		Schwabenkrieg	473	
*Narrenstreiche	726		Tragische Geschichte	474	
*Sagenbach, A. K.	582.		Regierungsrath	475	
Der Organist	554		Der Regier des Nordens	476	
Luther und der Fleischer	555		Der Giefelstich	477	
Die Martinsgans	556		*Hoffmann, Heinrich	733.	
Rector Duand	557		Die Gläserfindung	744	
Der alte Zirkeln	558		Die drei Liebchen	745	
Sahn-Pahn, Ida Gräfin v.	675.		Die trauernde Nixe	746	
Kato	669		Der schwedische Trompeter	747	
Der Schwur	670		Hohlfeld, Christ., Chr.	244.	
Entstehung der weißen Rose	671		Knophon	203	
Hallerich, L.	608.		Kaiser Karl V. an Luther's Grab	205	
Sturmesbraut	588		Höly, L. H. Ch.	10.	
Das Nachtigallenlied	589		Abelhan und Köschel	5	
Die Kesselhembler	590		Die Renne	6	
Zum neuen Jahr	591		Honwald, Ernst v.	270.	
*Haltaus, K.	777.		Das erste Lieb	230	
König Kegeus	803		*Hub, Ignaz	751.	
Cäsar's Tod	806		Der Triumphator	770	
Das fabelhafte Wesen	807		Der Bildhauer	774	
Germania	808		Das Auto da Fé der Todten	772	
Hardenberg, Friedr. v.	186.		Fahrt durch die Haide	773	
Die Schlangenkönigin	156		Die graue Frau von Hohenbaden	774	
Der Sängler	157		Der Ritter von Kobel	775	
Hartmann, Moriz	832.		Immermann, K. L.	475.	
Ein Testament	862		Harbenmädchen	423	
Die böhmischen Bauern	863		Der Fischer	425	
Abbe Rogier	864		Die Lieb	426	
Sufanna	865		Die drei Jungfrauen	427	
Haug, J. Ch. F.	95.		Der Schleichhändler	428	
Abelhan	70		Der Student von Prag	429	
Der Schwärze	71		Der Dechant	430	
Die drei Ritter	72		Justi, A. B.	122.	
Hebel, Joh. Pet.	85.		Zulunde	101	
Der Mann im Mond	61		Elisabeth's Kosen	102	
Wespent an der Rauterer Straße	62		*Kahlert, August	709.	
Hans und Berne	63		Sängersohn	709	
Der Bettler	64		Der Kalf	710	
Die Ueberraschung im Garten	65		Die Hahnkrähe	711	
Heine, Heine.	551.		Der Avolat	712	
Bellsapar	519		Der Hungerturm	713	
Die Wasserfee	520		Die Schleichhändler	714	
Die Koresci	521		Der Baumeister	715	
Das einsame Jägerhaus	522		*Kallisch, Ludwig	793.	
Das stille Pfarrhaus	523		*Das todt' Pferd	823	
Bergidylle	524		*Ein Tag vor Warschau's Fall	824	
Seegefecht	525		*Keller, G. J.	518.	
Die Wallfahrt nach Keulsaar	526		Das Bacchanale	478	
Das Liedchen von der Neue	527		Der Tempel	479	
Don Kamiro	528		Kunegunden's Ring	480	
Die Wasserleute	529		Kerner, Justinus	381.	
König Harald Harfagar	530		Der Wandrer in der Sägemühle	333	
Vom Kaiser Kothbart	531		Zwei Särge	334	
Kita Troll und Junter Einohr	532		Der Geiger zu Gmünd	335	
Schneegepräch	533		Die heilige Regiswind von Laufen	336	
Die Grenadiere	534		Der reich' Fürst	337	
Hell, Th. f. Winkler.			Graf Dikertus von Calw	338	
Helwig, Amalie v.	245.		Der Wassermann	339	
Der Abschied	206		Die vier wohnsamtigen Brüder	340	
Die Geister des See's	207		Das treue Ros	341	
Sankt Georg und die Witwe	208		Graf Ripper	342	
*Henne, J. U.	533.		Anna Bögltz	343	
*Korpspiel	491		Sankt Alban	344	
*Der Jäger von Muffelheim	492		Sowinsky	345	
*Amalunge Rede	493				

	Seite. Nr.
Kind, Friedr.	138.
Die Seeräuber	412
König Antaoz	413
König Ulrich's Irergarten	414
Kotar	415
Der Löwe	416
Das Licht im Thale	417
Georg Neumark und die Gambe	418
Der Christabend	419
Knapp, Albert	481.
Die Einlabung	431
Barbarossa als Knabe	432
Barbarossa's Grab	433
Cicipo vor Karthago	434
Kopisch, M.	541.
Historie von Noah	508
Blücher am Rhein	509
Die Bräutigamrädchen	510
Die Dennerbänkelfischn	511
Der Kold	512
Der unsichtbare Flöter	513
Der Herentritt	514
Klage der irischen Jungfrauen um die schöne Seinin	515
Der Kirchthurm in Keitum	516
Der Schneiderjunge von Krippstedt	517
Der große Krebs im Röhrliner See	518
Köner, Theodor	438.
Der Leufel in Salamanta	385
Graf Honer von Mansfeld	386
Harrad, der lähne Springer	387
Kühow's wilde Jagd	388
Kraus, H. J.	722.
Das Feuer am See	727
Die treue Klarin	728
Der Tod des Demofihened	729
Ulrich von Hutten	730
*Friedrich der Große	731
Krug von Widda	240.
Hyas	200
Der Wunderbrunnen	201
Der Weiße Nahl	202
Der Todesbund	203
Kuhn, H. W.	221.
Sophokles	176
Der frohe Greis	177
*Laney, W.	179.
Kind Junot	150
Die Gräfin von Rided	151
Das Verhör der Here	152
Der Knab von Hünigen	153
Langhein, W. F. C.	51.
Richard Löwenherg und Blondel	41
Der Sandjunker und sein Fudel	42
Die Sage vom Bischof Hanno	43
Das Hemd des Glüdlichen	44
Das Weingericht	45
Der Kirchenbau in Kagen	46
Johann Friedrich und Lukas Kranach	47
Lappe, Karl	197.
Der kleine Derit	164
Die Tochter von Hidenjee und der Meeremann	165
Lann, f. Schulze.	
Lennau, f. Strehlenau.	
Löben, Graf v.	355.
Romanze von der weißen Koi	310
Lorelei	311
Der Bergknapp	312
Das Schwanenlied	313
Ludwig I., König von Bayern	389.
*Die Kanne in Dimmelsporten	346
*Der Mönch in Obergell	347
*Der weinende Feis bei Fontainebleau	348
*Sappho	349
*Johann von Procida	350
*Der Unterberg	351
Mahlmann, C. W.	177.
Saul und David	148
Der Vater Martin	119
*Marggraff, Hermann	739.
Die Nisthe von den Schmetterlingen	755
Der arme Ditt	756
Herzog Hans vor Drossen	757
Der tolle Lambour	758

	Seite. Nr.
*Marggraff, Rudolf	673.
Burschenfahrt	666
Der alte Ford	667
Der Vater im Schnee	668
Matthison, Fr. v.	89.
Die Eisenkönigin	64
Das Fräulein im Thurm	67
Reinhold, W.	498.
Die irre Hand	456
Karl III. und der pommer'sche Bauer Müsebaed	457
Reißner, Alfred	827.
Stimmen auf der Haide	866
Die Schmiede	867
Zwei Räuber	868
Das Ende der Gironde	869
Ein Atheit	870
Reugel, Wlfg.	521.
Der Landgraf von Thüringen	481
Jiska	482
Der Prophet	483
Magdalene	484
Reiler, J. W.	13.
Der Gärtner	7
Reitz, Borrom. v.	325.
Die beiden Boten	266
Reiske, Ed.	664.
Vom Sieben-Rixendor	653
Der Zauberleuchthurm	654
Die Gräber am Rummelfee	655
Romanze vom wahnsinnigen Feuerreiter	656
Jung Bolter	657
Jung Bolter's Lied	658
Die traurige Krönung	659
Des Schloßlüpers Geister zu Lübingen	660
Rosen, Julius	643.
Antragsnacht	626
Der Wasserfönig	627
Das Waldweib	628
Hofer's Tod	629
Donan, der Verräther	630
Der sächsische Lambour	631
Der Trompeter an der Kapbach	632
Die letzten Jehn vom vierten Regiment	633
Polonia	634
Aus: „Das Lied vom Ritter Bahn“	635
Rüller, Walter	36.
Der Riese Koban	30
Der rasende Geldar	31
Das braune Fräulein	32
Rüller, Wlth.	464.
Der Rufus	410
Est Est!	411
Die Sage vom Frankenbergger See	412
Der Glodenguß zu Breslau	413
Der Phanariot	414
Die Rainottin	415
Alexander Hyslant auf Muntach	416
Marf Vozari	417
Rüller, Wlfg.	801.
Märchen	833
Schwert und Pflug	834
Der Mönch vor Heinrich IV. Reich	835
Nächtliche Erscheinung zu Sprier	836
*Rödnagel, W.	651.
Das Kriegsschwert	636
Der fliegende Holländer	637
Zwei Brüder	638
Han ist todt	639
Rovalls, f. v. Hardenberg.	
Rehlenschläger, Adam	295.
Augustinus	258
Der Schatzgräber	259
Die Rosenbüsche	260
*Ortlepp, Ernst	576.
Die Lampe	548
Der Tanz	549
Napoleon	550
Ditrolensa	551
Sibirien	552
Nijon	553
Otte, f. Jetter.	
Oape, C. Ch.	228.
Die Lautensängerin	166

	Seite. Nr.		Seite. Nr.
Die Schäferin vom Lande	187	Der deutsche Dichter	234
Die Trauung	188	Der Meister und das Kind	235
Des Gefangenen Ahnung	189	Hückert, Friedr.	407.
Vorr.	190	Das Irzglöcklein	368
Der Jäger	191	Des Mohrentönigs Günstling	369
Der rühne Schiffer	192	Die goldne Hochzeit	370
Der Königssohn	193	Die Niren	371
Der Hartner	194	Nirenliebe	372
Häger, Gustav	712.	Johanna Stegen	373
Gesang der Naxaden	716	Barbarossa	374
Hermes Psychopompos	717	Die drei Gefellen	375
El sospiro del Moro	718	Die Begrüßung auf dem Rynast	376
Almanfor	719	Kind Horn	377
Der Schmutz	720	Gallet, Friedr. v.	782.
Winter Scene aus Polen	721	Das Begräbniß der Hofe	811
Ferdinands VII. Tod	722	Nero	812
Häger, Paul	596.	Michel Angelo	813
König Artus	571	Wat Tyler	814
Alarichs Grab	572	Zander, L. Ch. F.	48.
Der Rhein und seine Töchter	573	Ida	39
Speckbacher	574	Gründonnerstag	40
Hähler, Karoline	146.	Zayhr, K. F. W.	525.
Kaiser Maximilian's Zweikampf	120	Der gute Freund	485
Philippine Welferin	121	Die Sage vom Helmentsale	486
Markgraf Leopold der Erlauchte	122	Das Gnadenbildniß	487
Platen-Hallermund, August, Graf v.	491.	Der verkaufte Schlaf	488
Bison	444	Die letzte Stunde des Hauses Napoleon	489
Kolombo's Geist	445	Das jüngste Gericht	490
Das Grab im Buzento	446	Schefer, Leopold	345.
Der Pilgrim von St. Just	447	Die vermifchte Braut	304
Harmosan	448	Das Todtengericht	305
Hobir	449	Sappho und Phaon	306
Klaglied Kaiser Otto des Dritten	450	Die Labung vor Gottes Gericht	307
Der alte Gondolier	451	Zenk, G. v.	401.
Das Reich der Geister	452	Die Sitade	365
Nächtlicher Uebergang der Polen bei Krakau	453	Der kalte Baum	366
Warschau's Fall	454	Alfbertus Magnus	367
Unterirdischer Chor	455	Zenkenberg, Max v.	313.
Hloennies, Luise v.	669.	Das Bild in Weinhäusen	301
Flach	661	Auf Schwarzhorst's Tod	302
Der sterbende Schiffer	662	Andreas Hofer	303
Tinctura thebaica	663	Schiller, Friedr. v.	64.
Quintin Messys	664	Der Laucher	50
* Ritter Age und Jungfrau Elfe	665	Der Ring des Polstrates	51
Hug, H. G.	803.	Ritter Toggenburg	52
Stumme Liebe	837	Die Kraniche des Jovius	53
Bretagne	838	Der Gang nach dem Eisenhammer	54
Akerfestentag	839	Die Bürgschaft	55
Aus Ägypt	840	Der Kampf mit dem Drachen	56
Die Mutter des Kojalen	841	Hero und Leandro	57
Hörfer, J. Ladisl. [† zu Wien am 2. Dez. 1847.]	188.	Rassandra	58
Karl V. Landung in Lunis	158	Das Siegesfest	59
Der arme Sennt	159	Der Graf von Habsburg	60
Die Schneelavine	160	Schlegel, Aug. Wilh. v.	126.
Happ, G.	539.	Eidylle	104
Heinrich I.	498	Die Erhöhung	105
Irne	499	Ation	106
Die Staufengräber	500	Pygmalion	107
Die Schlacht auf dem Wechsfelde	501	Kampaspe	108
Des Fremblings Tod	502	Leonardo da Vinci	109
Die Braut vom Bergsee	503	Fortunat	110
* Das Fischerweib	504	Die Warnung	111
* Der Müller von Eiberg	505	Schlegel, Friedr. v.	183.
* Pio Rono	506	Kranenberg bei Aachen	151
* Deutsches Parlament	507	Das verfunene Schloß	155
Hauptach, Ernst	337.	Schmidt von Kübeck	118.
Die Nachtwandlerin	298	Paul Gerhardt	96
Die Hojnie	299	Der Klosterbruder	97
Das Ave-Maria	300	Eufanna	98
Heber, Balth.	679.	Kindertwelt	99
* Die beiden Alten	675	Die Hand Gottes	100
* Die Schlacht von Käfeld	676	Schmidt-Whfeldbeck, v.	161.
Das glückhafte Schiff von Zürich	677	Die schöne Sängerin	137
Reinick, N.	748.	Die Stimme aus dem Grabe	138
Käferlied	766	Die nächtliche Wanderung	139
Der Blecherin Nachtlieb	767	Rittes und seine Mutter	140
Die Monduhr	768	Bevros und sein Pferd	141
König Erich	769	* Schneizer, August	735.
Robert, L.	271.	Der Müller in der Fremde	748
Das Strafgericht	231	Die verlassene Mühle	749
Das Gelübde	232	Die Litten im Mummelsee	750
Die Berufung	233	Der letzte Doge	751
		Konrad's von Würzburg Tod	752

	Seite. Nr.
Benedikt XIII. auf Penitola	753
Die weiße Frau	754
Schreiber, Wlons.	112.
Der Falte	87
Die Jungfrau auf Winderk	88
Der Mummelkie	89
Meister Dui	90
Der Rittertanz	91
Die Lilienbraut	92
Das Grab auf der Haide	93
Hakur	94
Der ewige Jude	95
Schreiber, Christian	324.
Die Musik	281
Das Rosenblatt	285
* Schüding, Levin	791.
Die Meeraburg	825
Jakob Balde	826
Junfer Ebbo Wittingau	827
Schulz, f. Ferrand.	
Schulze, Fr. Aug.	161.
Kodrus	134
Karl und Hildegard	135
Das Todtenheer	136
Schülz, Wilh. v.	239.
Hauberei der Nacht	199
* Schwab, Gustav	440.
Der Todessklang	389
Der Hirte von Zeinach	390
Das Opfer	391
Des Fremden Königreich	392
Der Reiter und der Bodensee	393
Die Böhmenkönigin in Schwaben	394
Die Engelstirke auf Anatoliten	395
Hans Hemmling	396
Der Burgbau	397
Das Gewitter	398
Kaiser Heinrich's Waffenweibe	399
Herzog Alba	400
Johannes Kant	401
* Seiger, Ludw.	771.
Dichterrweibe	797
Die beiden Schiffer	798
Abgernern Alp	799
Drei Spanier	800
* Die Zunftrevolution	801
* Seidl, J. G.	659.
Der Glöckchenwalzer	617
Hans Euler	618
Der Kestler	619
Kennchen von Tharau	620
Ed von Reischach	621
König Erich's Glaube	622
Seume, J. G.	104.
Der Wilde	81
Das Opfer	82
Simrock, Karl	625.
Die Reichte	605
Drei Bitten	606
Die Eichenfaat	607
Das Ave-Maria	608
Tod der Poesie	609
Sinclair, J. v.	248.
Ritter Courou	209
Die Kade der Schwester	210
Smets, Wilh. [† am 14. Oktober 1848 in Aachen].	485.
Ahadverus	435
Der Schmied von Aachen	436
Heinrich Frauenlob's Bekämpfung	437
Der Schelm von Bergen	438
Melano	439
Das Mädchen von Saragossa	440
König Philipp's Auto da Fé	441
La Tour d'Auvergne	442
Der alte Grenadier	443
Steigentesch, M. G. v.	219.
Der arme Thoms	174
Der Troubadour	175
Stiegitz, Heinr.	635.
Anabid	618
Raiagzt	619
Eine Nacht auf Kamischalka	620
Das Denkmal bei Kasan	621

	Seite. Nr.
Stüber, Ehrenfried	278.
Hohenburg	236
Die Nachtwandlerin	237
Der Hund	238
Das Schloß Stein	239
Der Kidermann	240
Kaiser Sigismund in Straßburg	241
* Stüber, Adolf	759.
Die Kerze	761
Das Lied von der Winderbraut	762
Das Echo auf Hünzburg	763
Das Kügenfeld	764
Wipin der Höder	765
* Stüber, August	728.
Seltiger Tod	735
Bischof Aletus	736
Der Kellermeister auf Arnsburg	737
Münsterbeschwörung	738
Stolberg, Christian Graf v.	14.
Wolfsenichsch	8
Ja	9
Die Helbinnen von Zürich	10
Stolberg, Friedr. Leop. Graf v.	16.
Rudolf	11
Die Büßende	12
* Storch, Ludwig	638.
Die Saite	622
Der Bramin und die Bajadere	623
Der finstere Waffenschmied	624
Herr Ritter Ochsenlentensfuß	625
Strauß, Viktor	742.
Sage von der Springfluth	759
Die Zwerge	760
Unterhanenliebe	761
Der Flüchtling	762
Streckfuß, Karl	289.
Des Marziffus Verwandlung	252
Der heilige Dominik	253
Wipin der Kurze	254
Das Riesenkind	255
Der Herrscher König und der Elav	256
Die Christnacht	257
Str. hlenau, Niembch v.	610.
Der Postillon	592
Der Raubschuß	593
Die drei Indianer	594
Die drei Zigeuner	595
Die Haidenschenke	596
Die Werbung	597
Bislon	598
Der Polenflüchtling	599
Zubal	600
Tieck, Ludw.	202.
Die Zeichen im Walde	166
Arion	167
Siegfried's Jugend	168
Siegfried der Drachentödtler	169
Weland	170
Der getreue Eckart	171
Tiedge, Ch. H.	40.
Robert und Klärchen	33
Romanze	34
Die Blume der Fauenburg	35
Herkules	36
Treitschke, G. F.	353.
Polychoros	308
Sophokles	309
Trinius, K. B. v.	217.
Blumen	172
Des Bergmanns Reiche zu Falun	173
Uhland, Ludw. [seit dem 4. April 1848 Mitglied des Kollegiums der dem Bundesstag beigegebenen 17 Vertrauensmänner; dann Mitglied der deutschen Reichsversammlung].	361.
Der blinde König	314
Das Schloß am Meere	315
Der schwarze Ritter	316
Des Goldschmieds Tochterlein	317
Der Kastellan von Couci	318
Bertran de Born	319
Der Waller	320
Von den sieben Jochbrüdern	321
Die Geisterkeller	322

	Seite.	Nr.		Seite.	Nr.
Schwäbische Kunde	323		Des Königs Erheiterung	183	
König Karl's Meerfahrt	324		Das Gastmahl des Doktors Faust	184	
Das Nothwend	325		Römische Legende	185	
Das Glück von Edenhall	326		Bezel, K. Fr. C.	283.	
Graf Eberhard der Kaufhebart	327		Schmetterlingskönig	242	
Der Schenk von Eimburg	328		Das Kind im Berge	243	
Ver sacrum	329		Geisterweihnacht	244	
Der junge König und die Schäferin	330		Kirchgang	245	
Des Sängers Fluch	331		Graf Ulrich von Württemberg	246	
Die verlorene Kirche	332		Frauenjand	247	
Ufert, J. W.	107.		Der Spielmann	248	
Der Storch von Luzern	83		Die drei Telle	249	
'Samir Elseli uf der Hesseh	84		Bamberger Wage	250	
Varuhagen v. Guse	413.		Die Untrennbaren	251	
Johanna Stegen in Lüneburg	413		*Wahl, Ludwig	731.	
*Vogl, Joh. Nep.	619.		Verhörsäden	739	
Die Brenners-Eide	601		Noch	740	
Das Mädchen von Nauisja	602		Der Beduine	741	
Doktor Faust in Salzburg	603		Die Wills	742	
*Puhn und Hecht	604		Die beiden Matrosen	743	
*Kinderleben	605		Winkler, K. S. Th.	237.	
Woh, Joh. Meinr.	20.		Siton und Klesbie	197	
Der Freier	13		Der Wassermann	198	
Die Braut am Gestade	14		*Wittich, L. K.	678.	
Knecht Robert	15		Heimweg nach der Fluth	672	
Die Königswahl	16		Kalanus	673	
Der Klausrod	17		Kornmütterlein	674	
*Wackernagel, Wilh.	693.		Wolkmann, Karl v.	159.	
Kater Freier	689		Des alten Ritters Sohn	132	
Morgenländische Sage	690		Die Rache der Esen	133	
Spielmannssohn	691		Württemberg, s. Alexander.		
Kaiser Rudolf's Grabritt	692		Wyl, J. K.	318.	
Die Erfindung der Druckerpresse	693		Das Marienbild	278	
Junker Durst	694		Der Stein der Weisen	279	
*Weichselbaumer, Karl.	436.		Walthar von Eichenbach	280	
*Das Tuch	384		Weddig, J. Ch. v.	433.	
Weiker, F. Ch.	92.		Die Dorfskirche	378	
Die Geburt der Minerva	68		Die nächtliche Herrschaft	379	
Die Heirat des Todes	69		Das Geisterhiff	380	
Welcker, Ph. S.	160.		Marichen	381	
Hürstehilfe	406		Das Weib des Räubers	382	
Kindesliebe	407		Wilhelm Tell	383	
Madagit, die Sorbin	408		*Zetter, J. C.	821.	
Die Sage von der zurückgebliebenen Rachtigall	409		Mähthausens Wappenschild	857	
Wendt, Amadeus	332.		Der Sternsee im Basenstertthale	858	
Demotrit	293		Seeläuten	859	
Die vergrabenen Bergknappen	294		Adelheit von Randenburg	860	
Wessenberg, J. S. v.	223.		Klajius	861	
Der Zwillinge Grab	178		*Zimmermann, W.	705.	
Der letzte Höhenhausen	179		Kaiser Friedrich II. Lob	705	
Kaiser Karl V. in St. Just	180		herzog Ulrich	706	
Imelda	181		Ritobemus Frischlin auf Höhenurach	707	
Der letzte Kampf	182		Das verlorene Paradies	708	



Berichtigungen.

- Seite 30, Nr. 22, Zeile 1 lies: sagen.
S. 76, Nr. 55, Z. 6 lies: vom.
S. 89, Z. 3 der Biographie Matthison's, lies: Hohenbodelsen.
S. 97, Spalte 2, Z. 4 der Biographie Conz's, lies: Holz und Ebenhausen.
S. 328, Nr. 290, Strophe 8, Vers 4 lies: sieht.
S. 441, Sp. 2, Z. 8 v. o. würdig und zu streichen.
S. 480, Nr. 430, Str. 5, Vers 2 lies: Älteste.
S. 481, Sp. 2, Z. 7 v. o. lies: hin.
S. 483, Nr. 433, Z. 8 lies: Selephs. Ebendasselbst Strophe 8, V. 7 lies: Eine.
S. 484, Sp. 2, Z. 16 v. o. lies: dem.
S. 512, Sp. 2, Z. 6 v. u. lies: Wiesenthal.
S. 516, Nr. 473, im Motto lies: Cur.
S. 565, bei Gaudy's „Sämmtliche Werke“ lies: 24 Bde.
S. 627, Sp. 2, Z. 16, nach Sektion einzuschalten: des.
S. 685, Sp. 1, Z. 18, vor Tendenz einzuschalten: politischen.
S. 753, Z. 1 v. u. in der Anmerkung lies: dieselbe.
S. 754, Nr. 713, Z. 1 lies: unabsehbar.
S. 763, Sp. 1, Z. 36 v. o. lies statt einer: der.
S. 809, Sp. 1, Z. 3 der Biographie A. Doerr's ist daselbst zu streichen.
S. 810, Sp. 2, Z. 37 v. o. lies statt Palla's: Pallas'.
-